

„Die Bedrohung ist plötzlich real geworden“

SICHERHEIT Generalleutnant Carsten Breuer schwört die deutsche Gesellschaft auf mehr Widerstandsfähigkeit ein

VON MICHAEL HALAMA

WILHELMSHAVEN – Als Queen Elizabeth II. im Jahr 2015 Deutschland besuchte, war Carsten Breuer als Begleitoffizier in den mitreisenden Hofstaat eingebunden. „Sie hat mich seinerzeit sehr beeindruckt, weil sie uns Europäer nach Russlands Annektion der Krim zu strategischer Gelassenheit aufgefordert hat“, erzählte der Generalleutnant am Dienstagabend zum Auftakt seines Vortrags im Gorch-Fock-Haus.

Er war einer Einladung der Gesellschaft für Sicherheitspolitik gefolgt, deren Sektionsleiter Berend Burwitz sich über den großen Teilnehmerkreis freute.

„Doch diese strategische Gelassenheit können wir uns spätestens seit dem 24. Februar nicht mehr leisten“, betonte Breuer. Letztlich habe es den meisten Verantwortlichen an strategischer Vorausschau gefehlt. „Nun bedarf es einer großen nationalen Kraftanstrengung, um die nötigen Konsequenzen aus der Zeitenwende zu ziehen.“

Hybride Kriegführung

Fakenews, Sabotageakte und digitale Angriffe auf kritische Infrastruktur, fremde Drohnen, die Vorgänge auf deutschem Boden ausspionieren und Ähnliches mehr: Längst sorgten hybride Bedro-



Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) spricht hier mit Generalleutnant Carsten Breuer (l.) über die Ausbildung ukrainischer Soldaten auf dem Truppen-

übungsplatz Putlos. Jetzt war Breuer, seit 27. September Befehlshaber des in Berlin neu aufgestellten Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr, zu einem Vortrag in Wilhelmshaven. Heute feiert er seinen 58. Geburtstag.

hungen dafür, dass sich Deutschland in einem Zustand befindet, den der General als „nicht mehr ganz Frieden, aber auch noch nicht richtig Krieg“ bezeichnete. „Denn das alles sorgt für Verunsicherung, das macht etwas mit unserer Gesellschaft. Diese Verwundbarkeit lässt sich ausnutzen und kann den Zusammenhalt erheblich stören.“ Die Bedrohung sei plötzlich real geworden für die Deutschen. Breuers Forderung: „Der hybriden Bedrohung müssen wir uns mit aller Vehemenz entgegenstellen.“

Hier setzt das Territoriale

Führungskommando der Bundeswehr an. Es muss zunächst ausloten, wie die langjährige Einbahnstraße der zivil-militärischen Zusammenarbeit („Die Bundeswehr leistet Amtshilfe, wenn sie gerufen wird“) aufgehoben werden kann. Denn eine Landesverteidigung könne nur mit einer starken, weitgehend geschlossenen Gesellschaft funktionieren. „Wir müssen uns dazu unter Preisgabe manch liebgewonener Annehmlichkeiten gewaltig anstrengen.“

Mittlerweile, so der General, seien wir durchaus auf dem Weg zur gesellschaftli-

chen Resilienz, also Widerstandsfähigkeit. „Wir nehmen unangenehme Dinge in Kauf, wenn wir dahinter ein höheres Ziel erkennen.“

Sicherheit-Dienstleister

Freilich habe es die deutsche Gesellschaft lange Zeit mit der Friedensdividende übertrieben und sich mit dem „Outsourcen“ von Sicherheit gemütlich eingerichtet: Lass’ das mal im Inneren die Polizei machen und nach Außen die Bundeswehr...

Und die fokussierte sich – von der Politik bereitwillig



BILDER: STEFFEN KUGLER/DIRK GABRIEL-JÜRGENS

ÜBER DAS KOMMANDO

Das Territoriale Führungskommando ist insbesondere für die Führung und Koordination von Operationen der Bundeswehr in Deutschland zuständig. Das reicht vom Heimatschutz über die Koordination der Verlegung der Bundeswehr in andere Gebiete bis hin zum Stellen eines Krisenstabes im Bundeskanzleramt.

In Friedenszeiten verbirgt sich hinter dem Auftrag des Territorialen Führungskommandos zum Beispiel die Amts- und Katastrophenhilfe wie im Falle der Flutkatastrophe an der Ahr oder der umfangreichen Unterstützungsleistungen in der Corona-Krise.

Milliarden Sondervermögen für die Streitkräfte. Dennoch lassen Munition, Waffensysteme und Ausrüstung auf sich warten.

Der Kampf gegen die ausufernde Bürokratie sei eine Herausforderung, räumte Carsten Breuer ein. „Wir müssen weg von den Fragen ‚Wer ist zuständig?‘ und ‚Ist das justizabel?‘ und wieder hin zur Verantwortungsübernahme.“ Das habe sich beispielsweise während der Amtshilfe in der Corona-Pandemie oder im Ahrtal sehr bewährt.

neu ausgerichtet – nach Ende des Kalten Krieges nicht mehr auf die Landesverteidigung, sondern immer mehr auf internationale Krisenbewältigung. Material und Ausrüstung wurden daran angepasst, unsere „Sicherheit am Hindukusch zu verteidigen“, wie es damalige Verteidigungsminister Peter Struck schön griffig formulierte. In der Heimat wurden derweil über die Jahre Panzerverbände aufgelöst, Ersatzteile eingespart und überall Materiallager und Depots geschlossen.

Jetzt also die Zeitenwende, verbunden mit einem 100-